

## Forum 3: „Strategien der Transformation“

|                           |   |   |
|---------------------------|---|---|
| <b>Termin:</b>            | 16. November 2019, 11.00 Uhr – 19.30 Uhr  |   |
| <b>Themenfeld/Titel:</b>  | Runder Tisch der Staatssekretärin mit Vertreterinnen und Vertretern baden-württembergischer Migrantenorganisationen /-vereine   |   |
| <b>Ort:</b>               | Junges Ensemble Stuttgart   |   |
| <b>Programm, Ablauf:</b>  | 10.30 Uhr   | Anreise/Akkreditierung  |
|                           | 11.00 Uhr   | Begrüßung und Einführung  |
|                           |   | <b>Petra Olschowski</b><br>Staatssekretärin im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst<br>Baden-Württemberg |
|                           | 11.10 Uhr   | Vorstellungsrunde der Teilnehmenden   |
|                           | 11.45 Uhr   | Diskussionsrunde (Moderation: Meral Sagdic)   |
|                           | 13.00 Uhr   | Ende der Veranstaltung  |
| <b><u>Ergebnisse:</u></b> | <b>Eingangsfrage</b>  |   |
|                           | <i>„Migrantenorganisationen als Akteure und Kooperationspartner von Kultureinrichtungen, Kommunen und Land: Was ist wichtig, um gute Kulturarbeit machen zu können? Welche Voraussetzungen und Rahmenbedingungen sind dafür notwendig?“</i> |   |

### **Wortbeiträge der Diskussionsrunde**

- Es wäre schön, wenn es weniger Angst vor Kooperationen mit muslimischen Vereinen gäbe; diese werden häufig mit Misstrauen beäugt. Zu runden Tischen, Workshops etc. werden die Organisationen zu selten eingeladen.
- Es gibt ein strukturelles Problem in den großen Häusern und Organisationen. Es sollten dort mehr Menschen arbeiten, die andere kulturelle Lebenserfahrungen mitbringen. Eine Quote könnte eine Möglichkeit sein. Die Personalentwicklung sollte internationaler sein. Weg von interkulturellen Fokus, hin zu einem transkulturellen/postmigrantischen Dialog. Bsp. Programm 360° der Kulturstiftung des Bundes.
- Geld/Finanzierung ist ein zentraler Faktor. Die kleinen Organisationen und Vereine werden vernachlässigt. Aber ohne Geld haben sie kaum eine „Bewegungsmöglichkeit“. Es braucht unbürokratische Förderstrukturen, Mikrokredite etc.
- Diversitätsbeauftragte, Budget für interkulturelle Kulturarbeit und Handlungsspielräume.
- Verfügbarkeit von entsprechenden Räumlichkeiten auch für kleine Vereine und Organisationen.
- Problematisch ist, dass sich immer weniger Jugendliche in Vereinen engagieren. Dadurch wird eine kontinuierliche Arbeit erschwert.
- Als Voraussetzung für Projektvergaben könnte die Setzung eines Migrantenvereins als Kooperationspartner gelten.
- Seit 2015 gibt es sehr viel Förderung für „Flüchtlinge“. Durch diese einseitige Fokussierung werden die anderen Migrantengruppen und –themen vernachlässigt.
- Finanzierung/Förderung: es gibt Programme/Summen für große Projekte und sehr kleine (Mikrokredite) – aber kaum etwas „dazwischen“.
- Problem „Projektitis“ → keine Langfristigkeit / Kontinuität. Immer wieder müssen neue Ideen produziert und vermarktet werden.

- Antrags Sprachen: zumindest Englisch sollte übliche Antrags Sprache sein.
- Die vorhandene Förderung passt sehr häufig nicht zu den Profilen der Vereine. Z.B. sollte politische Bildungsarbeit auch als Kultur (und in diesem Sinne als förderfähig) anerkannt werden.
- Die „Empfehlungen“ aus den Kommunen sind oft nicht mehr aktuell. Sie sollten hinterfragt und überarbeitet werden. Eine Überarbeitung der Kulturförderrichtlinien scheint notwendig!
- Informationsdefizit: kleine Vereine wissen häufig nicht, welche Möglichkeiten der Projektförderung es gibt. Leicht zugängliche Datenbank zur Übersicht?
- Es wäre hilfreich zu wissen, was das Land von den Vereinen erwartet.
- Es sollte eine Organisation geben, die die Fördermöglichkeiten bündelt und Auskunft geben kann. Verringerung bürokratischer Abläufe.
- Internationale Kulturpolitik: Was passiert zwischen den verschiedenen „Herkunftsländern“ und Baden-Württemberg? Welche (kulturelle) Zusammenarbeit gibt es?
- Förderung sollte projektspezifisch und nicht vereinsabhängig möglich sein. Bspw. ist es für Einzelpersonen kaum möglich, Fördermittel zu bekommen.
- Problematisch sind häufig die nicht vorhandenen Informationen. Das Land sollte in soziale Medien etc. investieren.
- Bereits etablierte Institutionen sollten ihre Ressourcen teilen, z.B. durch die Bereitstellung von Räumen für externe Initiativen.
- Wichtig für die Vereine: ein „seriöser“ Raum. Vielleicht „room-sharing“ oder „shared space“ als Möglichkeit? Sichtbare Veranstaltungsorte. Mehr Sichtbarkeit von migrantischer Kultur in den Kommunen.
- Es wäre schön, einen Ort der Begegnung für alle Kulturen zu schaffen. Positiver Effekt: Die kleinen Vereine bzw. migrantischen Gruppen/Initiativen werden als professionell und eigenständig wahrgenommen. Es wird Sichtbarkeit gegenüber den großen Häusern erzeugt.

- Die „kleinen“ Vereine machen eine sehr gute Vorarbeit. Wenn sie sich zusammenschließen, können sie viele der angesprochenen Punkte mit vereinten Kräften angehen.
- Wichtig wäre nicht ein Haus der interkulturellen Vereine, sondern ein Haus für alle Vereine. Auch „deutsche“ Kulturvereine. Als Beratungsstelle, die z.B. kleinen Vereinen hilft, professionelle Anträge zu stellen.
- Statt des Begriffes „Menschen mit Migrationshintergrund“ sollte lieber von „Menschen mit Migrationserfahrung“ gesprochen werden.
- Menschen mit Migrationserfahrung sollen an Entscheidungsprozessen in der Kultur beteiligt werden, z.B. Mitentscheidung auf kommunaler Ebene.
- Thema Kooperationen: Was passiert nach den Kooperationen? Nachbereitung. Die Projekte müssen evaluiert werden.
- Die Antragstellung muss einfacher werden. Bessere Begleitung durch die Ämter.
- Es muss Finanzierungen und Ressourcen für ehrenamtlich tätige Personen geben.
- Kooperationen aufzubauen ist insbesondere im ländlichen Raum schwierig. Häufig reduzieren die Kulturämter die Migrantenvereine auf „Kochen“ und „Tanzen“.
- Sport als Kulturträger mitdenken.
- Auch mal die Frage zulassen, was das Land von den Migrantenvereinen „bekommen“ kann.
- Vorschlag: ExpertInnendatenbank (Datenbank für migrantische Experten und Expertinnen → fachlich!)
- Oft treffen sehr unterschiedliche Migrationsbegriffe aufeinander.
- Kritik am Runden Tisch: zeitlich zu knapp gesetzt und in der Wertigkeit im Vergleich zu den anderen Dialog-Veranstaltungen nicht gleich.
- Zu wenige der Anwesenden sind in Landesgremien vertreten.

### **Rückmeldung der Staatssekretärin Petra Olschowski an die Runde**

- Viele der genannten Punkte betreffen Vereine und Ehrenamt im Allgemeinen und sind nicht spezifisch für Migrantenorganisationen.
- Eine Sprachbarriere ist vorhanden. Man sollte das bei der Antragstellung angehen und auch versuchen, weiter bürokratische Hürden abzubauen. Was genau muss sich bei den Förderkriterien ändern? Was können mögliche Formate sein?
- Viele der angesprochenen Themen betreffen die Kommunen und sind nicht „Landesangelegenheit“. Aber das MWK kann Themen einbringen, z.B. beim Städtetag.
- Ich habe den Eindruck, dass sich die Migrantenorganisationen auch gegenseitig zu wenig wahrnehmen und vernetzen und es nicht nur darum geht, von der Politik wahrgenommen zu werden.
- Wie können die Kulturinstitutionen und die Kulturpolitik für Sie interessant werden? Warum waren die Migrantenorganisationen nicht Teil des Dialogs | Kulturpolitik für die Zukunft?
- Wir wollen und werden Wege finden, dieses Gespräch fortzusetzen. Wichtig ist, dass der Dialog weitergeht.